



Foto: Martin A. Jöchl

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

# Das geteilte

**Filzmaier**  
analysiert 

Österreich gilt als Konsensdemokratie. Damit ist gemeint, dass wir eine Verfassung haben,

nach der unsere Politiker zusammenarbeiten müssen. Speziell der Bundespräsident hat gemeinsam mit Regierung und Parlament sowie parteiübergreifend zu agieren. Doch zeigte der Wahlsonntag tiefe Risse in der Bevölkerung. Deren

Ausgleich wird für den neu gewählten

Präsidenten eine Herkulesaufgabe.

Wenn er das überhaupt will.

**1.** Einer klaren Mehrheit der Wähler war es wichtig, den Gegenkandidaten zu verhindern. Für fast die Hälfte der Wähler Van der Bellens und ein Drittel jener Hofers stellte das sogar das zentrale Wahlmotiv dar. Hätten nur solche gewählt, die eine positive Entwicklung Österreichs erwarten, so wäre Hofer eine Zweidrittelmehrheit gelungen. Umgekehrt war es so ähnlich. Im Vergleich zu den Anhängern Van der Bellens befürchten rund doppelt so viele Hofer-Wähler ganz persönlich eine Verschlechterung ihrer Lebenssituation. Wir haben also eine Trennlinie zwischen Pessimisten und Optimisten.

Generell sehen Millionen Wähler im absoluten Widerspruch zueinander unser Land entweder auf einem richtigen oder falschen Weg. Da leben riesige Gruppen geographisch Tür an Tür und trotzdem gedanklich nicht im gleichen Universum. So widersprüchlich sind die Meinungen. Wie kann man derart abweichender Ansicht sein, ob ohnehin alles gut wird oder Österreich womöglich gegen die Wand knallt? Wir alle sind Nachbarn und Mitbürger, die das Verständnis füreinander verlieren.

**2.** Die gemeinsame Gesprächsbasis ist ebenso durch die Kombination einer Alters- und Geschlechterkluft im Wahlverhalten bedroht. Das Ergebnis kann auch so beschrieben werden: Hätten nur unter 60-jährige Männer gewählt, so wäre Hofer mit 60 Prozent der Stimmen auf dem ersten

Platz gelandet. Im Gegenzug lag Van der Bellens bei den jüngeren Frauen über der Zweidrittelmehrheit. Auch insgesamt erreichte Hofer dicke Mehrheiten bei den Männern und Van der Bellens solche unter den Frauen.

Trotz kleiner Stichproben und großer

**Grün wählende Frau und blau wählender Mann – ist bei so politisch extrem gegensätzlichen Menschen eine Partnerschaft möglich?**

Foto: fotolia



# Land

Schwankungsbreiten ist das ein Trend, der es aus Sicht der Statistik für eine große Menge junger Menschen geradezu unmöglich macht, Freund und Freundin zu finden oder gar zu heiraten. Weil man womöglich trotz Toleranz eher keine ewige Beziehung mit einem politisch extrem gegensätzlich tickenden Partner will. Finden freilich nur heterosexuelle Eheleute mit ähnlicher Denkweise zusammen, ist rein rechnerisch für Hunderttausende Männlein und Weiblein niemand mehr da.

**3.** Dasselbe Bild der Spaltung zeigt sich nach dem formalen Bildungsgrad und damit oft nach Beruf und Einkommen. Bei Pflichtschul- und Lehreabsolventen schaffte Hofer bis zu zwei Drittel, unter Maturanten und Akademikern weniger als ein Viertel. Van der Bellens war Kandidat der Studierten. Es geht nicht darum, wer gescheiter oder weniger klug ist – dumme Leute gibt es in jeder Bevölkerungsgruppe –, sondern dass die Wähler in Parallelwelten leben.

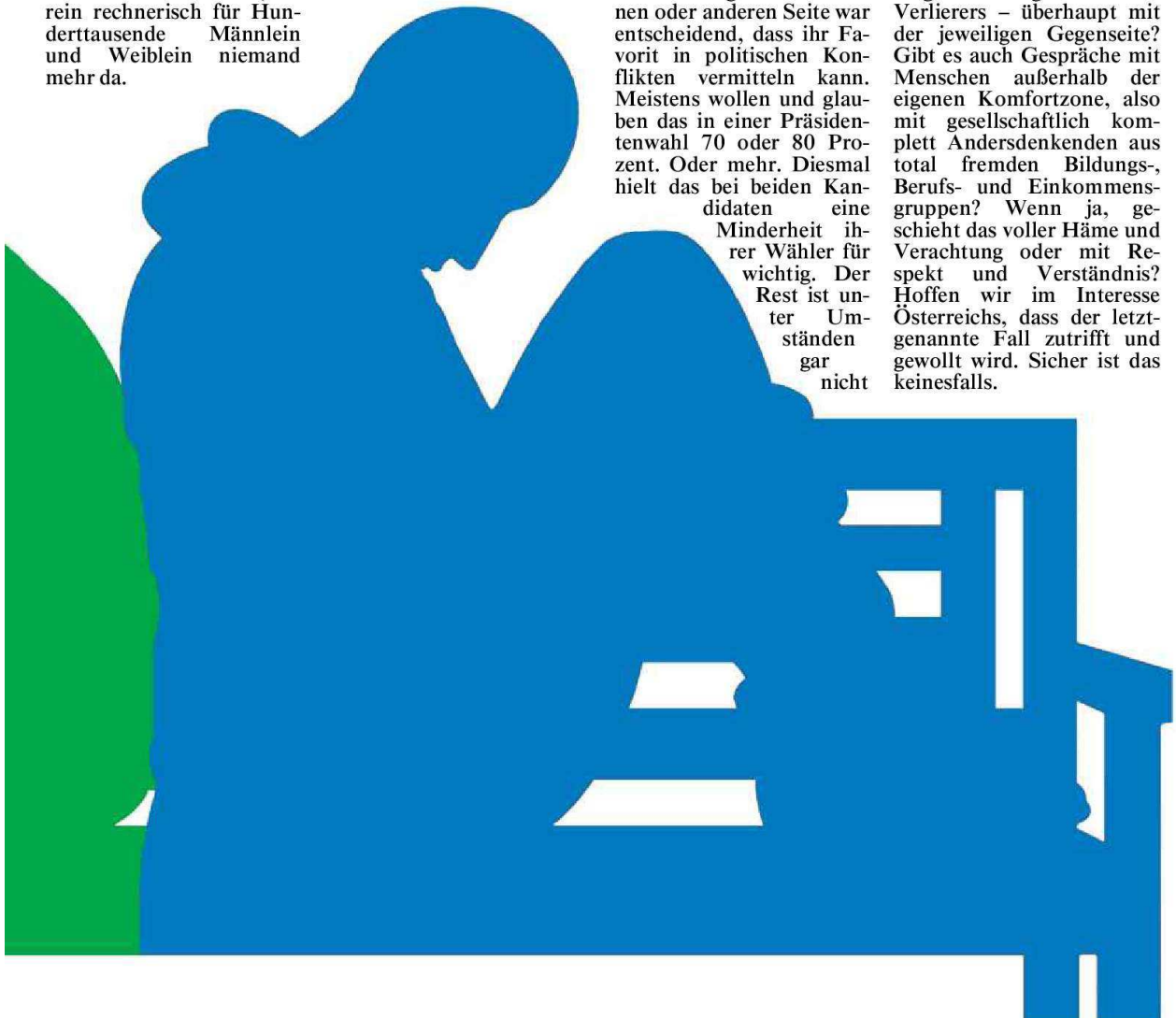
Es war traurig zu sehen, wie sehr die Wahlauseinandersetzung von einer wechselweisen Arroganz je nach Schulbildung geprägt war. Viel zu oft gaben sich Wähler Van der Bellens besserwieserisch. Genauso inhaltsleer war es, als Fürsprecher Hofers jedem Alltagsferne und Abgehobenheit vorzuwerfen, der ein Gymnasium oder Universitäten von innen kennt. Mit pauschalen Vorurteilen haben alle unrecht und ist keinem geholfen.

**4.** Der einzige Bereich mit allgemeiner Einigkeit ist die Zerstrittenheit: Nur für relativ wenige Fans der einen oder anderen Seite war entscheidend, dass ihr Favorit in politischen Konflikten vermitteln kann. Meistens wollen und glauben das in einer Präsidentschaftswahl 70 oder 80 Prozent. Oder mehr. Diesmal hielt das bei beiden Kandidaten eine Minderheit ihrer Wähler für wichtig. Der Rest ist unter Umständen gar nicht

sonderlich angetan, wenn zwischen Politikern, Parteien und Wählern friedlich Brücken der Versöhnung gebaut werden.

In der Schlussphase des Wahlkampfes betonten beide Kampagneteams, die Anhänger sowohl Van der Bellens als auch Hofers seien hyperaktiv und würden im Familien-, Freundes- und Kollegenkreis ständig weitere Wähler überzeugen. Das war ein Propagandadreh, um den Eindruck großer Dynamik zu erwecken, und hat geklappt. Die Schlüsselfragen lauten jedoch so:

Sprechen die Wähler des Siegers – und gleich die des Verlierers – überhaupt mit der jeweiligen Gegenseite? Gibt es auch Gespräche mit Menschen außerhalb der eigenen Komfortzone, also mit gesellschaftlich komplett Andersdenkenden aus total fremden Bildungs-, Berufs- und Einkommensgruppen? Wenn ja, geschieht das voller Hämme und Verachtung oder mit Respekt und Verständnis? Hoffen wir im Interesse Österreichs, dass der letztgenannte Fall zutrifft und gewollt wird. Sicher ist das keinesfalls.



(c) Krone Multimedia GmbH & Co KG